

Mohammed Arkoun

Probleme des islamischen Denkens



Geboren in Taourirt-Mimoun, Algerien. Studien an der Universität Algier und an der Sorbonne, Paris. Professeur d'Histoire de la Pensée Islamique an der Sorbonne (Paris III). Direktor des Instituts für Arabische und Islamische Studien an der Universität Paris III. Veröffentlichungen u. a.: *Pour une Critique de la Raison islamique*, 1984; *L'Islam: Morale et Politique*, UNESCO, 1986; *L'Islam: Morale et Politique*, 2e éd. 1987. Adresse: 13, rue de Sauteuil, F-75231 Paris 05.

Mein Projekt war, Fragestellungen zu analysieren und historisch zu untersuchen, die im islamischen Denken gestern und heute so nicht gedacht oder sogar als nicht denkbar betrachtet wurden, also *den Islam heute zu denken*. Das westliche Denken ist in einer Reihe von Feldern sehr fruchtbar, etwa in den Debatten über die Sprache als Basis von Glauben und Erkenntnis, über die Überwindung der Gegensätze zwischen Mythos und Geschichte, über analytische und hermeneutische Vernunft, über die Beziehungen von Rationalität, Religion und Phantasie, von Heiligem, Profanem und Säkularisierung, von Autorität und Macht oder von Individuum, Person und Gesellschaft. All diese Diskussionen betreffen auch das islamische Denken grundlegend. In der mittelalterlichen Phase dieses Denkens (1.-6. Jh. Hedschra = 7.-12. Jh. n. Chr.) wurden vergleichbare Debatten geführt, ja beherrschten das Denken, allerdings im Rahmen eines Erkenntnissystems, das dem geistigen Raum des Mittelalters eigen ist.

Der Übergang zur Moderne wurde im islamischen Denken nicht vollzogen; der historische Bruch mit den Forschungen des klassischen Denkens wird durch all die brutalen Einbrüche, Zwänge und Umwälzungen verstärkt, mit denen sich seit dem 19. Jh. die Errungenschaften des Westens in der islamischen Welt durchgesetzt haben, etwa Moderne und Säkularisierung, Technologie und Industrialisierung, Verstärkung und revolutionäre Ideologien. Anstatt das Positive daran in sich aufzunehmen, flüchten sich die vom Islam geprägten Gesellschaften in eine Ideologie der Verweigerung und der globalen Infragestellung der westlichen Welt, zurück zu Einstellungen, die als Tradition ausgegeben werden.

Statt dessen käme es darauf an, die Probleme der Kontinuität und des

Wandels historisch zu bearbeiten, und zwar losgelöst von ideologischen Auseinandersetzungen, apologetischen Sichtweisen, Mythen der Selbstgründung und theologischen Dogmen, die in quasi wissenschaftlichen Taxinomien überleben. Es geht also um eine historische und anthropologische Betrachtungsweise, die auf den kulturellen Raum des gesamten Mittelmeeres auszudehnen wäre, also einschließlich des christlichen, später säkularisierten Westens und des iranisch-türkisch-arabischen Islams.

Konkret habe ich an drei Texten gleichzeitig gearbeitet, aus denen sich fruchtbare und einander ergänzende Fragestellungen ergeben:

1. *Das Problem der Offenbarung*, wie es neu formuliert werden kann, wenn nicht mehr von den üblichen traditionellen Definitionen im islamischen Denken ausgegangen wird, sondern wenn man eine linguistisch-semiotische Analyse des religiösen Diskurses, einer historischen Psychologie des Erkenntnisystems und der darin vorausgesetzten Fähigkeiten (sozialer Rahmen und Rationalität, Phantasie und Gedächtnis, mündliche und schriftliche Bedingungen der Entwicklung und Vermittlung des Wissens im Nahen Osten: dem Raum, der den drei Religionen des Buches gemeinsam ist) sowie eine Kulturanthropologie (Mythen, Riten, Erzählungen und Wissensformen im „Sektenmilieu“, wo das Phänomen der Offenbarung deutlicher hervortritt und seine historischen Wirkungen entfaltet) zugrundelegt. Dazu wird eine Untersuchung in der Festschrift für Prof. Steppat, in *Die Welt des Islam*, 1988 erscheinen.

2. *Die Sira oder die Biographie des Propheten Mohammed*. Dazu gibt es in den islamischen und europäischen Sprachen Literatur in Hülle und Fülle. Wie bei der Offenbarung bleibt man jedoch entweder befangen in (muselmanischen) Hagiographien oder in Historismus und positivistischer Kritik. Hingegen wäre der Textkorpus der *Sira* in einer modernen Perspektive zu lesen, wie sie besonders durch die Untersuchungen von Paul Ricoeur in *Temps et récit (Zufall und Vernunft in der Geschichte. Zeit und Erzählung*, Tübingen 1986) eröffnet worden ist. Ricoeur gibt dort einen differenzierten Überblick über alle Forschungen der letzten 20 Jahre auf dem Gebiet von Linguistik, Semiotik, Sozial-Kulturanthropologie, vergleichender Religionsgeschichte und über die sich ergebenden Interpretationskonflikte. Das Ziel ist ein neues Verständnis des Prophetentums und der schöpferischen Phantasie bei den großen religiösen Persönlichkeiten einerseits, der Erkenntnis- und Begründungsfunktion der Erzählung andererseits, d. h. der Entstehung, Verbreitung und Verwandlung des Sinns in Beziehung zum Handeln der sozialen Akteure, die ihre Gesellschaften produzieren und reproduzieren. Dafür müßten die traditionellen Lesarten der *Sira* zugleich als Beispiele interpretiert und einbezogen werden, so daß sie eine Beziehung zwischen Handeln und Sinn be-

legen: das, woraus für die sozialen Akteure Sinn entsteht. Dazu wird eine Untersuchung in *Arabica* über *Sira et Histoire* erscheinen.

3. *Der Status der Person im klassischen und zeitgenössischen islamischen Denken.* Den Ausgangspunkt bildet hier die Entpersönlichung von Gesellschaften und Individuen unter der Wirkung sog. revolutionärer Ideologien. Von der Person als Geschöpf Gottes, die auf Erden die geistig-moralische Aufgabe auf sich nimmt, einem festgelegten, von Gott erleuchteten Weg zu folgen, um das Heil zu verdienen, ist man übergegangen zum Begriff eines „Kampfes für Gott“ (*jihad*), mit dem Terroranschläge gerechtfertigt werden. D.h. man negiert die Rechte der Person und stützt sich dabei gerade auf etwas, das im klassischen muselmanischen Recht als Gesetz Gottes gelebt und angewandt wurde. Hier manifestiert sich erneut auf spektakuläre Weise der zuvor erwähnte historische, semantische und doktrinale Bruch. Hier zeigt sich ein anderes Anwendungsgebiet für eine historisch-kritische Vorgehensweise. Sie ist allerdings zu ergänzen und zu bereichern durch eine philosophische Reflexion des Status der Person — im religiösen wie im modernen Denken, das die Menschenrechte proklamiert und für die Einsetzung eines Rechtsstaates kämpft. Dieses letzte Thema war Gegenstand eines Seminars, das ich zusammen mit meinen Kollegen und Freunden Prof. B. Johansen und Prof. F. Steppat von der Freien Universität Berlin organisierte.

Die drei hier angesprochenen Themen sind natürlich nur ein Teil meines weit ausgreifenden Projekts: ein zersplittertes, verstümmeltes und durch ideologischen und apologetischen Gebrauch verfälschtes islamisches Denken unter historischen Gesichtspunkten wieder zusammenzuführen und dabei gleichzeitig dieses Denken als Teil der Moderne insgesamt zu verankern, nicht nur, um anderswo entwickelte positive Elemente aufzugreifen, sondern auch damit das islamische Denken — wie es bereits in klassischer Zeit geschah — dazu beiträgt, einen neuen Rahmen des Denkens und Handelns herauszuarbeiten, der den Problemen Rechnung trägt, wie sie sich heute überall auf der Erde stellen. Dank der mir vom Wissenschaftskolleg gebotenen außergewöhnlichen Arbeitsbedingungen konnte ich in meinen Forschungen und Überlegungen erheblich vorankommen. Deren Resultat wird mein Buch *Penser l'islam aujourd'hui* bilden.